



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

350 (11.12.1933) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259994)

Hilferjugend und Arbeitsfront

Die HJ die alleinige Vertreterin der deutschen Jugend — Eine Vereinbarung zwischen Dr. Ley und dem Reichsjugendführer

Berlin, 10. Dez. Der „Völkische Beobachter“ meldet: Zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach, ist am Freitag folgende Vereinbarung getroffen worden:

Die Hitler-Jugend ist die einzige Jugendbewegung Deutschlands. Sie umfasst auch die Jugend der „Deutschen Arbeitsfront“. Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront und das Jugendamt der NS-Gemeinschaft „Hitlerjugend“ ist eine einheitliche Dienststelle. Zum Leiter dieses Jugendamtes wird der Vg. Franz Langer, Referent für Berufsschulung und Ausbildung in der Reichsjugendführung ernannt. Dem Jugendamt obliegt die Betreuung der bisherigen Verbandsjugend, die ihm mit sofortiger Wirkung unterstellt wird. Die Arbeitsfront stellt durch das Jugendamt die Mittel, Lehrkräfte und Einrichtungen für die berufliche Berufsschulung und Berufsausbildung zur Verfügung. Die Überwachung dieser Arbeit liegt in den Händen des sozialen Amtes der Hitler-Jugend. Das Jugendamt hält in der Frage der beruflichen Berufsschulung die Verbindung mit den Verbänden aufrecht. Es ist den Dienststellen der Hitler-Jugend unterstellt, von sich aus in die Einrichtungen und Dienststellen der Verbandsjugend einzugreifen. Sie haben die Annahmen des sozialen Amtes in der Reichsjugendführung abzuwarten.

Die Eisverhältnisse am Mittelrhein

Koblenz, 10. Dez. Die Eisverhältnisse auf den mittelrheinischen Flüssen haben sich infolge der Kälteperiode wesentlich verschärft. Die Räfte in den Nebenbergen bewegen sich zwischen 12 und 14 Grad. Im vorderen Taunus und in den vereinzelt Westwaldgebieten sind 16 und mehr Grad an der Tagesordnung. Das Eisstreben dauert unvermindert an. Große Teile der Rahe und Bahn sind mit Eis bedeckt. Am Sonntagabend rissen Eisberge unter gewaltigem Krachen die Eisdecke auf, um dann aber stromauf auf stärkere Hindernisse zu stoßen.

Auf dem Rhein bedeckt das Scholleneis den größten Teil des Wasserpiegels. In Koblenz erlaubt man bei Fortbauer der Räfte das Einfahren der Schiffsbrücke in den Hafen. Die Rheinschifffahrt wird bei anhaltendem Treiben eingestellt werden müssen.

Ein „Hellscher“ verhaftet

Wien, 10. Dez. Der als „der größte und gefährlichste Wirt-Gruppologe“ bezeichnete „Hellscher“ Rasmus wurde von der Kriminalpolizei während seiner Sprechstunde unter Verhaftung verhaftet. Nach seiner polizeilichen Vernehmung wird er dem Amtsgericht zugeführt werden. Rasmus, der in Berlin ein Wirt-Gruppologisches Beratungsamt unterhält, heißt in Wirklichkeit Albert Gilmeyer und ist im Jahre 1888 in Wormbitt bei Braunschweig geboren.

Deutsches Kulturwollen im Osten

Der Schwerpunkt der deutschen Kultur lag bei der Gründung des Reiches zweifellos im Westen. An Rhein und Main. Im rheinischen Raum begannen sich zum ersten Male germanisches und römisches Wesen. Dort, wo der junge nordische Kulturkreis durch die Einbrüche, die er von der alten mittelländischen Kultur empfing, neu befruchtet wurde, entstand bald ein politisches und kulturelles Kraftfeld, das durch das ganze Mittelalter hindurch für das Abendland bestimmend wurde. Die herrlichen Dome und Burgen des rheinischen Raumes legen noch heute bezeugend Zeugnis ab von einer Blütezeit deutschen Kulturlebens. Geistlichkeit und Adel waren die Träger dieser Kultur. Doch schon, als jene Epoche ihren höchsten Stand erreicht zu haben schien, machte sich eine Verschiebung des Schwerpunktes vom Westen zum Osten bemerkbar. In Wien und in Böhmen bildeten sich neue Mittelpunkte der sogenannten literarisch böhlichen Kultur. Der Rhein hatte seine Vormachtstellung verloren. Im Osten hatte diese Entwicklung schon längst die Grenzen der alten Stammländer überschritten. Im Lande der Badenberger fand zum ersten Male die deutsche Kultur eine Heimstatt im Ostenallande.

Eine ähnliche Entwicklung schien sich schon damals auch im Norden anzubahnen. Der Vormarsch des deutschen Ritterordens zog die kulturelle Kultur des Westens zur Mitte der Ostsee und vielleicht wäre die Marienburg der Sitz des Hochmüllers des Deutschen Ritterordens ein zweites Wien geworden, wenn nicht der machtpolitische Rückschlag, der mit der Vernichtung des Ordens endete, diese sich anbahnende Entwicklung unterbrochen hätte.

Durcheinander in Spanien

Ein neuer Eisenbahnanschlag

Mehrere Tote und Verletzte.

Madrid, 10. Dez. Nachdem gestern vormittag — wie gemeldet — auf den Schnellzug Bilbao — Saragossa ein Anschlag verübt worden war, ist im Laufe des gestrigen Tages noch der Expresszug Sevilla — Barcelona in der Nähe von Valencia entgleist. Die Untersuchung hat ergeben, daß auch dieser Unfall auf einen Anschlag zurückzuführen ist. Fünf Personen wurden getötet, 38 verletzt. Insgesamt wurden 340 Personen verhaftet.

Sicherheitsmaßnahmen

Madrid, 10. Dez. Der Ministerrat hat mit Rücksicht auf die Lage eine Reihe von Maßnahmen beschlossen. U. a. ist jede Versammlung strengstens verboten. Das Betreten der Eisenbahnstrecke wird geahndet. Jede im Besitz von Explosionsstoffen angetroffene Person fällt unter die Gesetze des Alarmzustandes.

Der Innenminister erklärte, die Regierung beherrsche die Lage, und sie sei entschlossen, die Ordnung auf jeden Fall aufrecht zu erhalten.

Die „Deutsche Erzieherfront“ gebildet

Der Nationalsozialistische Lehrerbund als Grundstock

Berlin, 10. Dez. (Eig. Meld.) Im Reichsministerium des Innern, beim Leiter der P.D., Dr. Robert Ley, und in der Reichsleitung wurde gestern nachfolgende Verfügung vom Reichsminister des Innern, Dr. Frick, Dr. Ley, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Frick, dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und dem Reichsleiter des NSDAP, Staatsminister Schmitt unterzeichnet.

„Im Hinblick auf den NSDAP und die gegenwärtigen organisatorischen Maßnahmen verfügt das Reichsministerium des Innern, daß ein Wiederaufleben aller, aufgelöst oder in Auflösung befindlicher Verbände absolut verboten ist. Letztere sind in den Fachschaften des NSDAP aufzulösen und über dort ihre Facharbeit auszuüben.“

Der NSDAP stellt im Hinblick auf Politik und Weltanschauung

Abflauen der Aufstandsbewegung?

Madrid, 10. Dez. Nach einer Mitteilung des Innenministeriums ist es der Regierung gelungen, der Aufstandsbewegung im großen und ganzen Herr zu werden. Lediglich in der Provinz Guasca befinden sich noch zehn Dörfer in der Hand der Aufständischen. In der Provinz Teruel werde heute eine umfangreiche Säuberungsaktion vorgenommen.

Im Laufe des gestrigen Abends und der vergangenen Nacht ist es in zahlreichen Gegenden des Landes zu Zwischenfällen gekommen. In Granada wurden mehrere Kirchen und Klöster in Brand gesetzt und zahlreiche Bomben geworfen. In Saragossa fanden während des ganzen gestrigen Tages zwischen den Aufständischen und der Polizei Feuergefechte statt, bei denen acht Personen ums Leben gekommen sein sollen. 200 Verhaftungen wurden vorgenommen. In dem Dorfe Sillas bei Valencia flog ein mit Sprengkörpern beladener Kraftwagen aus bisher noch unbekannter Ursache in die Luft. Dabei sollen 16 Personen ihr Leben eingebüßt haben.

Die große Deutsche Erzieherfront

analog der Bauernfront, analog der Arbeitsfront unter der Führung des Reichsleiters Schmitt als selbständiges Amt der politischen Organisation dar.

Der NSDAP stellt im Hinblick auf seine Fachschaften vom Kindergarten über Volksschule, höhere Schule und Fachschule, einschließlich aller Fach- und Arbeitsgebiete, die auf Erziehung bezügliche fachliche Organisation der NSDAP dar.

gez.: Frick,

Reichsminister des Innern,

gez.: Dr. Robert Ley, Leiter der Politischen Organisation, gez.: Rudolf Frick, Stellvertreter des Führers und Reichsminister, gez.: Dr. Schmitt, Reichswirtschaftsminister, gez.: Hans Schmitt, Reichsleiter des NSDAP u. Staatsminister für Unterricht und Kultus Bayern.“

Welche Rolle spielt Benesch?

Um die Fragen der Osttraumpolitik

Paris, 10. Dez. Im Zusammenhang mit dieser distanzierten Methode der ständigen Informierung und Berührung der Freunde und Nachbarn wird auch die Zusammenkunft zwischen dem französischen Außenminister Paul-Boncour und dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch am 14. Dezember stattfinden. Die Haltung Deutschlands, Italiens und Russlands gegenüber dem Völkerbund seien wenig dazu geeignet, diesen zu festigen.

Frankreich, das dem Völkerbund treu bleibe, habe eine Vermittler- und Schlichterrolle zu spielen.

Es müsse versuchen, die Mächte um den Völkerbund zu sammeln, um ihm seine große Rolle in der europäischen Politik wieder zu geben. (V.) Paul-Boncour und Benesch würden deshalb die Mittel zur Herbeiführung dieser internationalen Neugruppierung prüfen und sich mit

der Frage beschäftigen, welche „Bervollkommnung“ innerhalb des Völkerbundes und welche neuen internationalen Methoden notwendig seien. Paul-Boncour werde, sobald es die Umstände ihm gestatten, die Besuche der osteuropäischen Außenminister in den betreffenden Hauptstädten erwidern.

In politischen Kreisen mißt man dem bevorstehenden offiziellen Besuch des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch besondere Bedeutung bei. Man weist darauf hin, daß nicht nur das Abrüstungsproblem, sondern auch Fragen wie Unabhängigkeit Österreichs, wirtschaftliche Organisation der Donauländer,

direkte Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland und eventuelle parallel geführte Verhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei Gegenstand der Unterredung zwischen dem tschechoslowakischen Außenminister und der französischen Regierung sein dürften.

Der deutsche Osten ist heute wieder zum deutschen Schicksalsfeld geworden.

Ein neues politisches Schicksalsfeld ist in der Entwicklung. Damit aber wird für den Osten auch wieder eine neue Epoche kulturellen Lebens beginnen. Das Interesse der ganzen Nation richtet sich heute auf den deutschen Osten. Dieser Tatsache wird in absehbarer Zeit irgendwelche Rechnung getragen werden müssen. Es liegt daher ganz in der Richtung einer natürlich-geschichtlichen Entwicklung, wenn der Oberpräsident Ostpreußens, Reichspräsident Hindenburg, die Stadt Königsberg, die durch den Namen Rast für immer mit der Geschichte deutschen Geschickes verbunden bleiben wird.

Die Wahl dieser Orte scheint gut getroffen. Keine Stadt des deutschen Ostens hätte mehr Berechtigung, eine Völkergaststätte ostdeutscher Kultur zu werden, als der alte Sitz des Deutschen Ritterordens, der schon einmal der Ausgangspunkt deutscher Kulturwollens war und die Stadt Königsberg, die durch den Namen Rast für immer mit der Geschichte deutschen Geschickes verbunden bleiben wird.

Wie Oberpräsident Reichspräsident Hindenburg, so ist es in Zukunft nur solche Studenten zu einem Examen zugelassen werden, die das Studium an einer ostdeutschen Hochschule nachweisen können. Diese Maßnahmen dürfen jedoch keineswegs als eine Zurückweisung der übrigen deutschen Landschaften angesehen werden. Von jeher war das deutsche Kulturleben nicht zentral, sondern dezentral bestimmt. Das gesamte nationale Interesse erfordert es heute, eine Lücke auszufüllen, die einmal entstanden ist, und damit ein Unrecht vor der Geschichte wieder gutzumachen. Wir sind auf dem Wege dazu.

Marxistische Niedertracht

Forschung von Seite 1

Die Vorbereitung der Maßnahmen wird in die Hände von Höllermann, Weiss, überhaupt der deutschen Partei, gelegt.

Schließlich wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß man sich der ausländischen Miesensender, die bis weit in Deutschland auch durch den Volksempfänger gehört werden, bedienen müsse. Es habe sich in Brüssel ein Ausschuss gebildet, der Verhandlungen mit den in Frage kommenden Regierungen und Rundfunkgesellschaften eingeleitet habe. Für die Aufgabe der Erfassung der deutschen Hörsender lämen allerdings nur wenige Großsender in Frage, die ihre Sendungen ganz oder teilweise in deutscher Sprache senden. Dies seien die Sender Oesterreichs, die Schweizerischen Landessender, die Sender stellen Prag, Silbersum, Luxemburg und Strahburg. Außerdem sei man aber an die englischen, russischen, belgischen und polnischen Regierungen und Sendestellen mit entsprechenden Anträgen herangetreten. Bereits abgelehnt hätten Belgien und Russland, das nur kommunistische Propaganda mache. Frankreich, England und die Schweiz lehnten es ab, offizielle Verhandlungen zu führen. Es bestie aber noch die Möglichkeit, etwas durch Verhandlungen mit den in Frage kommenden Rundfunkgesellschaften zu erreichen. Mit den Sendestationen Strahburg, Silbersum, Luxemburg sei man auf gutem Wege, Verträge abzuschließen. Die österreichische Regierung habe bisher nicht geantwortet. Die polnischen und tschechischen Sender verbreiten schon heute alle ihnen auf geeignetem Wege zugestelltem Nachrichten.

Die „Saarbrücker Zeitung“ schreibt hierzu: Weiss, Breitscheid, Höllermann, das also sind die Leute, die sich ob ihres „trajischen Loses“ vom Ausland bemitleiden lassen, und die von der Presse des Auslandes monatlang als die Helden gefeiert wurden! Treßender als in diesem Dokument kann ihr von keinem Besessenen gedemütigt und die ganze Ehrlosigkeit ihrer Gesinnung nicht charakterisiert werden.

Sie haben, wie der Bericht zeigt, mit allen Mitteln versucht, das Ausland zum Eingreifen aufzufordern. Sie wollten die Parlamente mobil machen, damit sie sich gegen eine Aufrüstung Deutschlands wenden. Sie benutzten jedes Mittel, um das neue Deutschland vor der Welt zu distanzieren und zu schädigen. Das also, die Weiss, Breitscheid und Höllermann, sind die Ehrenmänner, die für das „wahre Deutschland“ kämpfen. Um wieviel verständlicher könnten angesichts dieser Handlungsmuster die himmerlichen Fälschungen des „Vett Parisien“ erscheinen, dessen Dokumente auf solche obstruktion zurückzuführen. Wir hegen die bestimmte Erwartung, daß sich auf Grund dieser Fälschung auch jenseits der Grenzen alle nationalgekauften Ausländer von diesen internationalen Piraten abwenden, denn hier zeigt sich, zu welcher bunten Gesellschaft sie das „Vett der Demokratie“ misbrauchen. Es sind nicht nur von tödlichem Haß erfüllte Deutschen, sondern Friedensstörer, die gewissend genug sind, ein 60-Millionen-Volk in Unheil stürzen zu wollen, um ihren Nachbarn zu schaden zu können.

Politische Sprüche

Von Hans Herbert Reeder.

Stets bleiben jene still gewählten Staben, In denen die Gelehrten sich verschließen, Im Kampfe neuer Welten Rodergraben. Wenn fern von ihnen junge Kräfte sprechen.

Wenn Wollende genesen,

Ein Weiser kann wohl menschlich denken;

Ein Staatsmann soll die Menschen kenne!

Lieber Haffanaren blase

Als desahle Mitteldepprafel

Wenn man für den Frieden große Feiern hält, Hat sich leicht der Krieg zum Nachfest eingestellt!

Volles Stimmte ist nicht Volksgerede, Ist nicht Summe von Vertreterstimmen. Sie klingt in der Notzeit aus Gebeten, Aus der Sehnsucht und durch Kampfesgrimmern.

Einem Volke zugehören,

Heißt, einem hohen Schicksal schwören.

Wir gehen manchen Tag ins Ungewisse Und sind voll Sehnsucht, glauben an ein Ziel. Wir schreiten über Dornen, Schlünde, Risse Und kämpfen — treiben oftmals kurzes Spiel — Und flehn, daß man im Sturm uns fähnen bilde.

Heersahne

Eine sturmgeborne Fahne Bauscht sich über Flammenland. Wolken weichen ihrer Pläne. Schwall umswagt den Vurpurrand.

Blut umspritzt den harten Schatz. Hand folgt Hand, — erschlägt — und rauft. Platternd raucht sie zu den Häupten Todesreiter Kampfeshaar. Ueber Fläche, die zerhäuten, Jagt des Knaufes freier Kar. Karland um Kolonnen staubt. Aug um Aug erschaut und — glaubt.

Daten

1758 Der
1781 Der
1801 Der
1803 Der
1835 Der
1843 Der
1871 Der

Das

Sonnenauf-
15.46 Uhr; W-
gang 12.24 U

Das

Obgleich vo-
fahrt die Red-
tag auf dem
kehr. Man
Treibels ein-
Reider vor
auch die am
schüßenden
den ganzen
aufzubringen,
wobei vollst-
Reider vor
und nach in
einmal der
he keine Mö-
eine schäbend

Wa

Umständliche
der auf der
dahn überhol-
sein Radrad
stehendes Aus-
den Stützpunk-
derie ihn ein-
glückte wurde
Gedacht und
Stadt. Kraft

Unstuhige

führung wurde

Die Berufs-
heimerstraße
Brandengenhof
wahrheitsgemäß
maschine in
des Völkung
Betriebs ist du-
Ein zweite
gegenüber
solche Reizjäh-
den. Beim C
Brand bereit
Ein dritte
nach der chem
aus bisher n
wärtiger Volk
in Brand ge-
Fahrzeugant
Reinigungs-
Unfals von
wogen aus-
Gruets waren
Die Gefahr

Einw

Zu einer
neuen Heim-
leiter der „
Dr. Thoma
sonntag seine
güder einge-
grün gekom-
wungswelle
Kritik von
und von ihm
(Frau Claude
Ella (Herr
den Weien
Tomas, de
kommen blei-
her Dr. Re
schen Schule,
sein zur Ver-
das allgemein
der Schule
den Wirtbei
Erziehung,
Jahresanbre
den Schmei-
den war, ich
zum Unter-
Wollt Viller
Lühnen We
Deutschland
räumen den
brachte das
der 12. No
Turdurch
neue Bewe-
nieren und
sch denen
tes, sonst

tracht

men wird in
Blei, über-
amkeit darauf
änbischen
in Deutsch-
änger gehört
ich in Bräu-
erhandlungen
ierungen und
habe. Für die
en Scherzhaft
trophender in
ober teilweise
s seien die
schweizer-
e Sende-
n, Luge in
erhem sei man
beliglichen und
adestellen mit
reien. Bereits
und 1933
Propaganda
n d und die
offizielle Ver-
he aber noch
erhandlungen
undlungsfest-
enbeisungen
u r e m b u r g
räge abzu-
Regierung
Die polni-
der verbreiten
tem Wege zu

ng“ schreibt
ann, das also
s „tragischen
lassen, und die
onatelang als
fender als in
in einem Beden-
e Christlichkeit
iert werden.
mit allen Mit-
n Eingreifen
amente mobil
e Ausrichtung
en jedes Mi-
der Welt zu
Das also, die
ann, sind die
e „Deutschum“
er könnten an-
die kümmer-
rsten“ erschei-
e obstruieren
in die be-
sch auf
auch sen-
ationalge-
diesen in-
abwenden,
eich dunt-
„Mahl der
en. Es sind
üllte Deutsche
gewissenlos
st in Unheil
bedurft befre-

denken;
schen lenken!
rafel.
e feiern hält,
fest eingeschü-
ede,
nimen.
beten,
pfesgrimmten.
schwören.
gewisse
an ein Ziel,
ände, Risse
erzes Spiel-
Fahren hie-
glaubt.

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 11. Dezember

- 1753 Der Komponist Karl Friedrich Zeller in Berlin geboren (gest. 1832).
1783 Der Dichter Max von Schenkendorf in Tübingen geboren (gest. 1817).
1801 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold geboren (gest. 1836).
1803 Der französische Komponist Hector Berlioz in Côte St. André geb. (gest. 1869).
1835 Der Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Halberstadt geboren (gest. 1909).
1843 Der Bakteriologe Robert Koch in Rastum geboren (gest. 1910).
1874 Der Schauspieler Paul Wegener auf Rittergut Wildorf in Ostpreußen geb.

Sonnenaufgang 8.01 Uhr, Sonnenuntergang 15.46 Uhr; Mondaufgang 0.35 Uhr, Monduntergang 12.24 Uhr.

Das Eis wird gebrochen

Obgleich von einer Stilllegung der Rheinfahrt die Rede war, herrschte den ganzen Sonntag auf dem Rhein der allerhöchste Schiffsverkehr. Man verlor nicht, nachdem sich noch kein Treibeis eingestellt hatte, mit den Schiffen den Rheinfahrt zu erreichen. Verschiedentlich wurden auch die am Ufer verankerten Schiffe in die schwebenden Häfen verholt. Der Eisbrecher mußte den ganzen Sonntag fahren, um die Fahrtrinne wieder vollständig zugefroren war. Auch die im Rader vor Anker liegenden Schiffe wurden nach und nach in die Häfen gebracht, denn wenn einmal der Eisdrang geschlossen ist, bedarf es keine Möglichkeit mehr, aus dem Eis in eine schwebende Nacht zu kommen.

Was alles geschehen ist

Unfallföhrer Sturz vom Rad. Ein Radfahrer, der auf der Breiten Straße von einer Straßenbahn überholt wurde, verlor die Herrschaft über sein Fahrrad und fuhr gegen ein auf der Straße stehendes Auto. Im gleichen Augenblick erfasste den Stürzenden die Straßenbahn und schenkte ihm einige Meter vorwärts. Der Verunglückte wurde mit erheblichen Verletzungen im Gesicht und einer Gehirnerschütterung ins Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Unstuhige Nächte. Wegen nächtlicher Ruhe- störung wurden drei Personen angezeigt.

Brand-Chronik

Die Berufsfeuerwehr wurde nach Friesenheimerstraße 14 (Reichsbund der Deutschen Verbandsangehörigen) gerufen. Dort war wahrscheinlich infolge Unachtsamkeit eine Heiz- maschine in Brand geraten. Beim Eintreffen des Löschzuges war die Gefahr vorbei. Der Brand ist durch den Brand nicht beeinträchtigt.

Ein zweiter Alarm erfolgte nach der Her- jagerstraße. Dort war an einem Auto in- folge Fehlführung ein Bergabsturz entstanden. Beim Eintreffen des Löschzuges war der Brand bereits gelöscht.

Ein drittes Mal wurde die Berufsfeuerwehr nach der Chem. Fabrik Beul gerufen. Dort war aus bisher noch nicht geklärt Ursache ein aus- wärtiger Heizkessel kurz nach dem Tanken in Brand geraten. Durch das Feuer ist der Heizkessel explodiert. Der umherfliegende Brennstoff hat das Feuer auf eine Fläche im Umkreis von etwa 25 Meter um den Heizkessel- wagen ausgebreitet. Zur Bekämpfung des Feuers waren drei Schlauchleitungen notwendig. Die Gefahr war in ganz kurzer Zeit beseitigt.

Einweihung des Heimes der Deutschen Schule für Volksbildung

In einer erhabenden Einweihungsfeier des neuen Heimes in der Reichs Villa hatte der Leiter der „Deutschen Schule für Volksbildung“, Dr. Thomä, am gestrigen zweiten Advent- sonntag seine Freunde, Mitarbeiter und Mit- glieder eingeladen. Am dem mit Advent- grün geschmückten Festsaal erlang als Ein- weihungsfeier die Einweihung ein aus alter Hand- schrift von Prof. Karl Anton Abttragnen und von ihm geführter Advents für Violone (Franz Clauser), Altbla (Prof. Anton) und Cello (Herr Grigori). Den einfachen feierli- chen Beisatz folgte die Begrüßung von Dr. Thomä, der die zahlreichen erschienenen Mit- glieder begrüßte, vor allem Herrn Oberbürger- meister Dr. Krenn, der den Beirat der deut- schen Schule, der in dankenswerter Weise das Heim zur Verfügung stellte. Er freute sich über das allgemeine Interesse, das den Bestrebungen der Schule entgegengebracht werde und dankte den Mitarbeitern an der nationalsozialistischen Erziehung. Nachdem am Schlußpunkt der Jahresfeier die deutsche Volksgemeinschaft in den Schmelzen der Geschichte geworfen wor- den war, klangen es, daß der deutsche Mensch zum Untergang bestimmt war. Da hand auf- steht Adolf Hitler als Verkörperer der nationalsozia- listischen Weltanschauung mit seinem Ruf: Deutschland erwache! Opferbereite Männer räumen den Weimarer Staat weg. Politisch brachte das Jahr 1933 den Umsturz, und der 12. November führte den völkischen Durchbruch der ganzen Welt vor Augen. Die neue Bewegung will den Deutschen geistig ver- tiefen und geistig verankern. Das Werk muß sich mit dem inneren Wesen des Vol- kes, sonst sind ihm nur Augenblickefolge be-

Im Dienste der Notleidenden!



Mehlausgabe in der Pestalozzischule

Der Ruppferne Sonntag

brachte die erwartete Fortsetzung der frostigen Tage und trug äußerlich die Kennzeichen des goldenen Sonntags: strahlte doch die Sonne vom frühen Morgen bis zum späten Abend vom wolkenlosen Himmel und legte einen gol- denen Schimmer über Stadt und Land. Wenn auch die Temperatur in der Nacht zum Sonn- tag auf minus 10 Grad sank, so blieb man doch nicht hinter dem Ofen sitzen, sondern nützte den schönen Tag zu einem Spaziergang oder zu einem Straßenbummel aus, sofern man es nicht vorzog, dem Wintersport zu huldigen. Die Ta- geshöchsttemperatur lag mit minus 2 Grad um 3 Grad höher als am Vortage, so daß die Kälte gar nicht so stark empfunden wurde, zumal die Sonne einige Wärme zu entwickeln vermochte.

Der Straßenbetrieb war am Samstag bereits recht lebhaft und wurde noch dadurch verstärkt, daß die Landbevölkerung in großer Zahl sich eingefunden hatte. Die Reichsbahn verzeichnete einen starken Stadteinfuhrverkehr, der sich auch am Sonntag von 11 Uhr ab bemerkbar machte. Die Mannheimer selbst bummelten in großer Zahl durch die Hauptgeschäftstraßen und orien- tierten sich über zweifelhafte praktische Weih- nachtsbesuche. Da der ruppferne Sonntag im allgemeinen als der Tag der „Schleute“ gilt, war der Geschäftsgang in den Läden, die von 1—6 Uhr geöffnet hatten, noch nicht besonders stark. Immerhin konnten hier und da einige Käufe abgeschlossen werden, die günstige Aus- sichten auf das Weihnachtsgeschäft eröffnen. Bei

Eindbruch der Dunkelheit dürfte der Verkehr seinen Höhepunkt erreicht haben. In der Breiten Straße gab es auf den Gehwegen kein Durchkom- men mehr, so daß die Fußgänger stellenweise die Fahrbahn in Anspruch nahmen. Vor den hell- erleuchteten Schaufenstern stauten sich überall die Massen und stellten fest, daß die Geschäfts- leute sich in der Dekoration besonders ange- strengt hatten.

Zu größeren Ausflügen schien keine Neigung vorhanden gewesen zu sein, da der allgemeine Reiseverkehr von der Reichsbahn als schwach bezeichnet wird. Lediglich für Spaziergänge in die nähere Umgebung hatte man Interesse und so stattete man vorwiegend dem Waldpark und dem Kaiserl Wald einen Besuch ab. Im Waldpark lockte der Wellentrapp, der vollkom- men zugefroren war und als Schlittschuhbahn benutzt wurde, obgleich ein Schild darauf auf- merksam machte, daß das Betreten wegen damit verbundener Lebensgefahr verboten ist. Auf der „Kilometerbahn“ konnte man ungehindert als Langhredenkäufer dahinschlendern oder als Kunst- fahrer sein Können zeigen.

Der Eisport stand überhaupt im Mittelpunkt des Interesses. Auf den Tennisplätzen des Sta- dions und des Volksparks, sowie auf dem Tennisplatz am Ring waren die Eisbahnen in der allerbesten Verfassung und hatten demge- mäß auch einen starken Besuch aufzuweisen. Die zahllosen Zuschauer, die sich außerhalb einge- funden hatten, ließen sich angenehm unterhal-

ten, denn das Zuschauen machte ihnen eben- solchen Spaß, wie den Sportlern das Laufen. Die Stadt hatte dafür Sorge getragen, daß in jedem Vorort eine Eisbahn benützt werden konnte, so daß reichlich Gelegenheit zur sport- lichen Betätigung gegeben war. Nicht weniger stark war der Betrieb auf den drei Eisrodel- bahnen am Adolf-Hitler-Ufer, an der Hinden- burg-Brücke und am Heidenheimer Auhof.

Wer an diesen Dingen keine Freude hatte, stattete dem Zirkus Zarrafani einen Besuch ab oder besuchte die Kinos, die besonders in den Abendstunden durchweg gut besucht waren. Die Skifahrer waren reiflos in Mannheim geblie- ben, weil ihnen die Schneeverhältnisse im Schwarzwald nicht gut genug waren. Um den riesigen Stadtverkehr bewältigen zu können, ließ die Straßenbahn auf den Hauptstrecken zahlreiche Verdichtungsanlagen laufen und gab den Wagen der Vorortslinien einen zweiten Anhänger bei.

Deutscher Gemeinschaftsge. Anerkennens- werten Opferinn zeigen die Angestellten und Arbeiter der Motoren-Werke Mannheim AG, vorm. Benz AG, Stat. Motorenbau. Durch freiwillige Beiträge konnten bis heute abge- führt werden: Als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit M. 2088.18, an das Winter- hilfsdienst M. 1223.57, zusammen M. 3311.75.

Das Gesetz über Förderung der Ehe- schließungen ist vielen Kreisen nicht genügend be- kannt. Alle diejenigen, die vor einer Ehe- schließung stehen und wegen der finanziellen Schwierigkeiten irgend eine Auskunft wün- schen, wollen Anfragen dieser Art und ihre Wünsche schriftlich, auch ohne Namen, einrei- chen bei der Stadtverwaltung Mannheim, Zimmer 59. In einer nach bekannt zu gebenden Versammlung im Rufensaal wird über das Gesetz zur Förderung der Eheschließung ge- sprochen und dabei alle gestellten Anfragen eingehend beraten, so daß jeder genauestens unterrichtet wird, wie er mit Hilfe dieses Ge- setzes eine finanzielle Förderung bei der Ehe- schließung erfahren kann.

Zahlungsaufforderung. Die 5. Rate der Mietmiete für 1933/34 (Nationaltheater) war am 1. Dezember 1933 fällig. Mieter, die bis 14. ds. Mts. nicht zahlen, sind im Verzuge.

Städt. Soziale Frauenschule, Mannheim, Seidenheimerstraße 3. 1. Abteilung: Zwei- jährige hauswirtschaftliche, Kinderpflegerische und pädagogische Ausbildung; 2. Abtei- lung: Zweijährige Ausbildung für Wohlfahrtsfürsorge und Sozialbeamtinnen in der staatlich anerkannten Wohlfahrtschule. Be- ginn neuer Lehrgänge in beiden Abteilungen: April 1934. Anmeldungen erwünscht bis zum 1. Februar 1934. Sprechstunden: Mittwochs, von 16 bis 18 Uhr.

Städt. Fröbelseminar Mannheim (Schloß- garten/Lindenhofplatz). 1. Kindergartensemi- nar; 2. Jugendleiterinnenseminar; 3. Fröbel- sche Kinderpflegerinnen- und Sozialbeamtinnen- Lehrgänge in allen Abteilungen: April 1934. Anmeldungen erwünscht bis zum 1. Februar 1934. Sprechstunden: Dienstags und Freitags, von 15 bis 17 Uhr.

Tapeten • Linoleum von Derblin GmbH

Ruf 21007 gegenüber Kaufhaus

lernen sei nur an das Denken gebunden, und der Gedanke sei der Gebildete. Das Wissen ward dadurch demokratisiert, nicht dem Cha- rakter verhaftet. Zweitens: Wissen ist Macht. Diese imperialistische Denkwelt, das Streben nach Macht, zeigte sich auf kapitalisti- schem Gebiet. Selbst die christliche Liebes- tätigkeit wurde zur Machtkompensation. Erwerben von technischen Fertigkeiten war das Ziel. Untere Kultur wurde durch aristokratische Einflüsse beherrscht. Der Mensch beherrschte alles Wissen. Es fehlte die Zusammenfassung und das Erkennen der inneren Gesetze des Lebens.

Durch das Licht des reinen Wissens soll die Vorderrschaft der Technik überwunden werden. Tragisches Schicksal aller Bildung ist Ein- samkeit. Je tiefer wir eindringen in die Klar- heit, je höher wir anstreben auf die reinen Ideen, je einsamer werden wir sein. Alles sich Bitten ist Kampf gegen Trägheit. Nur zur hellsten, Verantwortungsfähigkeit.

Käufeln Stiller vom Nationaltheater sagte folgende Rezitationen harmonisch ein.

Den festlichen Beifall bildete ein von Prof. Anton für diese Veranstaltung eigens kom- poniertes Trio mit Chor über Schillers „Wir sind ein Volk“. Das im Bachschen Geist aufge- baute Werk mit seiner klaren Linienführung und seinen ruhigen, festen Gängen erfüllte den Raum mit festlichen Klängen und bewies, daß auch die Musik uns helfen will und kann in den ersten, tief innerlich gefühlten Bestrebungen.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung

Montag, 11. Dezember, 20 bis 22 Uhr: Arbeitskreis Dr. Roth und Kreispropaganda- leiter Fischer: „Geist und Wille des National- sozialismus“. — Arbeitskreis Dr. Schwarz: „Allgemeine Gesundheitslehre und Hygiene der

Leibesübungen“. — Arbeitskreis Dr. Teske: „Das Rabelungenlied als Ausdruck deutschen Wesens“.

Dienstag, 12. Dezember, 20 bis 22 Uhr: Arbeitskreis Professor Roth: „Die deutsche Sprache in der deutschen Wende“. — Arbeits- kreis Dr. Nagel: „Deutsche Erwerbsziehung“. — Arbeitskreis Godes-Dr. Meyer: „Riesische“. — Arbeitskreis Professor Dr. Heurstein: „Die Weltgeltung der deutschen Naturwissenschaften“. — Arbeitskreis Reinhold Schöcher: „Gymnastik“ (21 bis 22 Uhr).

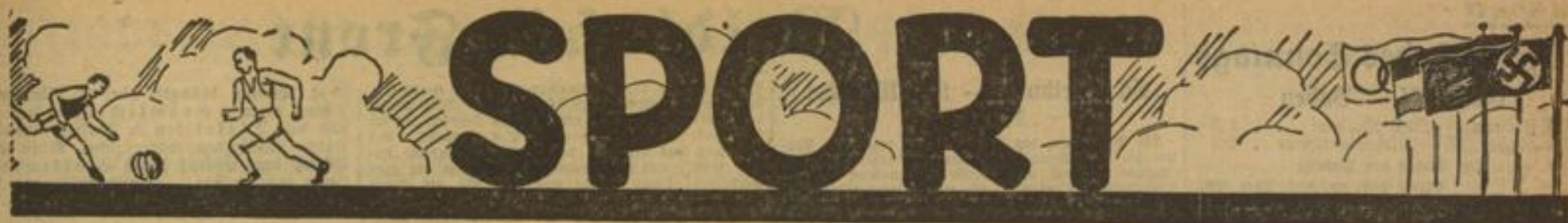
Mittwoch, 13. Dezember, 20 bis 22 Uhr: Hauptvortrag in der Harmonie: Minister Prof. Dr. Schmittner: „Deutsche Behörde- tätigkeit in Geschichte und Gegenwart“.

Donnerstag, 14. Dezember, 20 bis 22 Uhr: Arbeitskreis Prof. Lacroix: „Der deutsche Er- werbsgedanke“. — Arbeitskreis Bürgermeister Dr. Reuter: „Geschichte des Sozialismus“. — Arbeitskreis Dr. Bender: „Wanderkreis“.

Freitag, 15. Dezember: Arbeitskreis Har- rer Roth, nachm. 4—6 Uhr: „Lebensfragen“. — Arbeitskreis Prof. Dr. Bösch, 20—22 Uhr: „Natürliche Grundlagen der Warenkunde im völkischen Staat“, mit Lichtbildern, findet im Hörsaal 5 des Instituts für Warenkunde, A 4, I, statt.

Die Teilnahme am ersten Abend ist unent- bindlich.

Kampfbund für Deutsche Kultur, Mannheim. Am 12. Dezember 1933, abends 8 Uhr, findet im Casinoaal die nächste öffent- liche Sing- und „Advent und Weihnacht“, statt. Unter schroger Bedacht. Der frühere Di- rektor des Nürnberger „Nimmen Theaters“ wurde in Mannheim wegen angeblicher Un- terdrückung von Beiträgen in Höhe von etwa einer halben Million Mark verhaftet.



Aufruf!

An die dem Gau XIV (Baden) angeschlossenen Verbände und Vereine!

Durch Verfügung des Reichssportführers von Tschammer-Osten vom 5. Dezember 1933 bin ich zum Landesbeauftragten für den Sportgau XIV (Baden) ernannt worden. Ich übernehme ab heute dieses Amt und fühle mich verpflichtet, als erste Handlung meinem Vorgänger, Pg. Robert Roth, der auf eigenen Wunsch aus dem Dienste ausgeschieden ist, den aufrichtigsten Dank der badischen Sportwelt für seine bisher geleistete Arbeit auszusprechen.

Den Weg, den das deutsche Turn- und Sportwesen einzuschlagen hat, ist klar vorgezeichnet. Unter nationalsozialistischer Führung haben die einzelnen Verbände und Vereine dafür zu sorgen, daß jeder und jede Deutsche ohne Rücksicht auf das Alter sich sportlich betätigen. Aufgaben, die sich in anderen Richtungen bewegen, sollen aber den Organisationen überlassen bleiben, die ausschließlich zu solchen Zwecken gegründet worden sind. Das Deutsche Reich ist heute schon in der nationalsozialistischen Weltanschauung aufgegangen. Sie bildet die Grundlage des gesamten Staatswesens. Auf ihr baut sich das Leben des deutschen Volkes auf. Sie ist zu einer Selbstverständlichkeit für alle Volksgenossen geworden. Es ist daher nicht notwendig, daß die Sportvereine sich hauptsächlich mit dem Weiterstreben der nationalsozialistischen Bewegung befassen; denn dafür sind die politischen Organisationen vorhanden. Wohl aber ist es die Aufgabe der Führer dieser Verbände, darüber zu wachen, daß die Weltanschauung des neuen Deutschland in reiner Form in ihren Reihen erhalten bleibt.

Im übrigen gelten die Richtlinien des Reichssportführers, für deren unbedingte und widerspruchslose Durchführung ich mit meiner ganzen Person haften, und die allein maßgebend sind. In sportlichen Angelegenheiten ist eine strikte Zentralisation und einheitliche Leitung das allein Gegebene.

Die Vereine und Verbände des Sportgaues XIV (Baden) haben also die Pflicht, den sportlichen Gedanken in die breiten Massen des Volkes zu tragen, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß nach einem ungeschriebenen Gesetze die erfolgreiche Breitenarbeit immer verbunden ist mit einer Erhöhung

der sportlichen Einzelleistungen, und daß umgekehrt auch die Höchstleistungen den Stand der Massenleistungen und des Durchschnittes automatisch heben.

Bei den Olympischen Spielen in Berlin 1936 sind die Einzelhöchstleistungen allein ausschlaggebend. Da nach dem Wunsch und Willen des Führers der deutsche Sport bei dieser Olympiade, die von außerordentlicher Bedeutung für die ganze Welt ist, einen ehrenvollen Platz einnehmen soll, ist es oberstes Gesetz für alle verantwortlichen Leiter, ihre Arbeit auf dieses Ziel einzustellen. So wie der Sport in kürzester Frist in Italien durch Mussolini zu einer nie geahnten Höhe emporgehoben wurde, so müssen auch in Deutschland die Leibesübungen durch den neuen Staat einen gewaltigen Aufschwung erleben. Die Berliner Olympiade muß für die Welt die Visitenkarte des neuen Deutschland werden und soll das wieder gut machen, was in den letzten Jahrzehnten leider versäumt worden ist. Der Vorsprung, den bisher andere Nationen in sportlicher Hinsicht gehabt haben, muß schnellstens wieder eingeholt werden.

Der Sportgau Baden wird seine Ehre darin sehen, zu erreichen, daß unter den deutschen Olympiakämpfern ein großer Prozentsatz unserer Landsleute vertreten ist und daß man von allen badischen Teilnehmern sagen kann, daß sie anständig und ritterlich gekämpft haben, daß sie ausgezeichnete Sieger und gute Verlierer gewesen sind. Das Verhalten aller Vertreter der Nation muß die Bedeutung der Leibesübungen für die Charakterbildung klar zum Ausdruck bringen. Denn Sport ist Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck; er dient zur Förderung der Gesundheit des Einzelnen und damit auch des ganzen Volkes, dessen Ansehen und Stellung in der Welt durch die Höhe der sportlichen Leistungen gestärkt werden können.

In diesem Sinne fordere ich alle badischen Turner und Sportler — und ich hoffe, daß in kürzester Zeit das ganze badische Volk darunter zu verstehen ist — zur Mitarbeit auf und entbiete ihnen den Gruß des Reichssportführers.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1933.

Heil Hitler!

gez.: Herbert Kraft, Landesbeauftragter.

Herbert Kraft

Badens Landesbeauftragter!

Titelzug:

„Ich habe der Kraft, der 1929 von Pforzheim an das Mannheimer Gymnasium strafversetzt wurde! Der damals im Landtag im Verlaufe einer hitlerianischen Debatte einem vorwichtigen Herrn aus der „Mitte“ eine ...? Ganz richtig, das ist der Kraft, der 1923 am 9. November verhaftet wurde, seit 1929 als „Rasi“ im Landtag saß und im Mai 1933 dessen Präsident wurde, das ist der Landesbeauftragte.“

Auf diese und ähnliche Weise hat man in den letzten Tagen versucht, die Person des neuen Landesbeauftragten zu identifizieren. Man hat damit aber noch lange nicht alles gesagt, was das Charakterbild dieses Mannes vollenden könnte.

Herbert Kraft ist am 30. Mai 1886 zu Heidelberg geboren. Nach Absolvierung der dortigen Oberrealschule kamen Studienjahre in Heidelberg, Marburg, München und Paris. 1913 legte er das Staatsexamen ab und betätigte sich als Pädagoge der Neuphilologie in England und Frankreich.

Der Weltkrieg sah ihn von 1914 bis 1918 an allen Fronten. Im Regiment 185 war er ein tüchtiger und beliebter Kompaniechef, wie er auch als Fliegerbeobachter einer Schlachtstaffel seinem Vaterlande treue Dienste leistete. Daß Kraft ein guter Soldat war, bezeugen nicht nur seine verschiedensten Orden und Ehrenzeichen, sondern am meisten wohl die Tatsache, daß er dreimal verwundet immer wieder zur Truppe zurückkehrte.

Im Jahre 1919 trat Kraft in den badischen Schuldienst ein. Auch als Lehrer stand er ganz seinen Mann. Er verstand es, seine ihm anvertraute Jugend so zu unterrichten und zu führen, wie es nur einer kann, der in dem Gedanken groß geworden ist, seinem Volk und Vaterland zu dienen und zu helfen mit aller Kraft und voller Hingabe. Seiner politischen Betätigung wegen wurde er 1929 nach Mannheim an das dortige Gymnasium versetzt. Im gleichen Jahre zog er in den Badischen Landtag ein, wo er dem Führertriumvirat der Nationalsozialistischen Partei angehörte. Der damalige Landtag kannte ihn als leidenschaftlichen Kämpfer und Draufgänger. Im Kampf um Nationalismus und Sozialismus wußte er sich heldenmütigen Respekt zu verschaffen. Daß er in dieser Zeit viele Opfer bringen mußte, ist selbstverständlich. U. a. wurde er zweimal vom Amte suspendiert.

Heute ist Herbert Kraft Ministerialrat im Unterrichtsministerium. Mit dieser Tätigkeit ist sein Wirkungsbereich aber noch nicht geschlossen. Die Karlsruher haben ihn ganz mit Beschlag belegt. Der St.-Club Karlsruhe, der Schwabund, der Fliegerklub, der Kulturverein Südwestdeutschland erfreuen sich seiner Führung. Hingzu kommt jetzt die verantwortungsvolle Berufung als Sportbeauftragter für den Gau Baden.

Wie Sportler freuen und aufrichtig, einen Führer zu haben, der so die Schule des Lebens



Pg. Herbert Kraft, Landesbeauftragter für den Gau XIV (Baden)

mitgemacht hat, der in seiner Person alles das vereint, was einen ganzen Sportmann ausmacht. Der vor allem trotz Ehren und Würden die Verbindung zur Jugend, zum praktischen Sport, zum Volkstum überhaupt, nicht verloren hat.

Mit ihm wollen wir marschieren, ihm treue Gefolgschaft leisten und unverzüglich an die Arbeit gehen — der Olympiade 1936 entgegen!

Es weht ein frischer Wind!

Eine Bekanntmachung des badischen Sportführers

Das Verhalten eines Teiles der Zuschauer beim Gaufrucht-Spiel RAS Karlsruhe gegen VfR Mannheim auf dem RAS-Platz in Karlsruhe am 10. Dezember gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Beleidigungen oder Tätlichkeiten gegen Schiedsrichter sportlicher Veranstaltungen im neuen Staat der Autorität und Disziplin unter keinen Umständen mehr geduldet werden können.

Ich bitte die zuständigen Behörden, gegen solche „Sportsteuere“ rücksichtslos einzuschreiten und spreche den Polizeibeamten und SS-Leuten, die den Schiedsrichter des Spieles sofort unter ihren Schutz nahmen, den besonderen Dank aller wahren Sportfreunde aus.

Herbert Kraft, Landesbeauftragter.

Ein Aufruf des Bezirksbeauftragten

Der Reichssportführer von Tschammer-Osten hat mich zu seinem Beauftragten für Nordbaden mit dem Sitz in Mannheim berufen. Mit dem Vertrauen meines Reichsstatthalters und unseres Landesbeauftragten übernehme ich dieses Amt im Bewußtsein der Verantwortung gegenüber Volk und Land und mit dem Bewußtnis, treuer Gefolgsmann meines Führers und meines Reichssportführers zu sein.

Ich fordere alle Nordbadener auf, sich als Aktivisten in unsere Front einzureihen, um dem unerhörten Wert unseres Führers in außenpolitischer und kultureller, in volkswirtschaftlicher wie in rassepolitischer Hinsicht treue Diener zu sein.

An die Arbeit!

Mannheim, 9. Dezember 1933.

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Bezirk Nordbaden

W. Rödel, Sturmführer.

Nach Rücksprache mit dem Landesbeauftragten Kraft übernehme ich ab heute bis auf weiteres auch die Führung des Kreis Mannheimer und damit die des Kreisamts Mannheimer. Zu meinem verantwortlichen Stellvertreter ernenne ich Ludwig Stalf (Redarau), zum Geschäftsführer Karl Grell. Die Geschäftsstelle befindet sich ab heute wieder in L. 6, 14. Die Sprechzeit ist auf 13—14 Uhr und auf 18 bis 19 Uhr festgesetzt.

Rödel, Sturmführer.

Fußball

Ergebnisse des Sonntags

Gau XIV — Baden

SC Freiburg — SpV Waldhof 1:3
Karlsruher SV — VfR Mannheim 2:2

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
SC Freiburg	9	5	2	20:13	12
VfR Mannheim	9	4	3	18:10	11
Phönix Karlsruhe	8	5	3	18:12	10
Karlsruher SV	9	4	2	12:13	10
SV Rühlburg	9	3	3	13:14	9
SV Brühl	9	4	—	5:22:18	8
VfR Neckarau	9	2	4	9:11	8
SC Freiburg	9	3	5	15:23	8
1. FC Pforzheim	8	3	1	15:14	7
SC Freiburg	9	2	1	15:29	5

Gau XIII — Südrhein

Wormatia — FC Frankfurt 3:2
Ritters Offenbach — FC Wormatia 2:0
Phönix Ludwigsh. — Eintr. Frankfurt 2:3
Mainz 05 — SpV Saarbrücken 2:1
SV Wiesbaden — Alem.-Olymp. Worms 2:0

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Ritters Offenbach	9	5	3	15:11	13
Wormatia Worms	9	5	2	14:14	12
FC Frankfurt	10	5	2	23:17	12
FC Wormatia	10	5	1	26:14	11
SV Wiesbaden	10	5	1	19:16	11
Eintracht Frankfurt	10	4	3	17:17	11
1. FC Kaiserslaut.	9	4	1	24:26	9
Mainz 05	10	4	1	22:23	9
Phönix Ludwigsh.	9	2	3	16:21	7
SpV Saarbrücken	10	3	1	19:24	7
SV Rhenia	8	2	2	14:16	6
SV-L. Worms	10	2	2	13:23	6

Gau XVI — Bayern

SV 1860 München — SpVg Nürnberg 0:2
1. FC Nürnberg — Bayern München 2:2
Bayer München — Würzburger FV 04 2:2
FC 05 Schweinfurt — 1. FC Bayreuth 5:3
FC 02 Regensburg — FC München 2:3
Schwab Augsburg — Jahn Regensburg 2:1

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
1860 München	11	7	2	28:12	16
1. FC Nürnberg	11	7	2	24:16	16
Schwab Augsburg	10	6	1	29:16	13
Bayern München	11	4	3	22:23	11
SpVg Nürnberg	9	4	2	16:12	10
FC 02 Regensburg	11	3	4	13:19	10
Jahn Regensburg	10	2	3	5:11:17	7
FC München	11	2	2	16:23	6
FC Bayreuth	11	1	4	14:29	6

Bezirk 3 / Unterbaden

Gruppe West

Ballhaus — 07 Mannheim 4:1
Räfertal — Phönix Mannheim 2:2
08 Mannheim — Elmheim 2:1
Reudensheim — Friedrichsfeld 3:2
Mittelp — Sandhofen 2:1

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Friedrichsfeld	9	6	1	28:10	13
08 Mannheim	8	4	3	17:11	11
Mittelp	9	5	1	13:19	11
Amicitia Elmheim	9	4	2	26:16	10
Phönix Mannheim	9	3	4	26:12	10
Reudensheim	9	4	1	21:25	9
Räfertal	9	3	2	14:17	8
SpVg Sandhofen	8	3	1	19:15	7
07 Mannheim	9	3	—	6:8:21	6
Ballhaus	9	1	1	12:34	3

Unterbaden-Ost

Nohrbach — Schweigen 0:2
Union — Eppelheim 2:3
Oberbach — 05 Heidelberg 1:1
Wiesloch — Pfaffstätt 3:1
Sandhausen — Weinheim 2:2

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
SV Weinheim	8	5	3	0:21:11	13
SV Rühlburg	8	4	3	12:14	11
SV Wiesloch	8	5	1	12:12	11
Eppelheim	9	5	1	24:19	11
Sandhausen	8	4	2	29:18	10
Union Heidelberg	8	3	1	21:19	7
Pfaffstätt	8	2	2	12:15	6
05 Heidelberg	8	2	2	8:17	6
Nohrbach	8	1	3	10:14	5
Oberbach	8	2	1	15:14	5
Schweigen	9	2	1	12:18	5

Kreis 9 / Mannheim

1846 Mannheim — Heddesheim 1:2
Brühl — Leutershausen 2:2
Edingen — Kurpfalz 4:3
Rheinau — Neckarau 1:1
Wiesloch — Leimersheim 6:0
Siedersheim — Neckarau 2:1

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Neckarau	7	7	0	35:3	14
Siedersheim	7	6	1	19:5	13
Heddesheim	8	5	1	20:11	11
Rheinau	8	4	2	31:14	10
Neckarau	8	3	2	20:16	8
Edingen	8	3	2	14:12	8
Brühl	9	2	3	12:24	7
Kurpfalz Neckarau	9	3	0	19:25	6
Leutershausen	8	1	2	10:26	4
SV 46 Mannheim	8	1	2	15:34	4
Leimersheim	8	2	0	13:35	4

Kreis 10 / Neckar

Gruppe I:
Offenbach — Weilingen 4:2
SV Heidelberg — Ballhof 7:0
Seimen — 1910 Heidelberg 1:4
Dossenheim — Neulandheim 2:2

SC Freiburg — SV Waldhof 1:3 (0:1)

Die Begegnung des Tabellenzweiten gegen den Tabellenführer, die bei heikler Kälte im Freiburger Winterstadion stattfand, nahm einen unerwarteten Verlauf. 1000 Zuschauer erlebten, wie der Sportclub die Welt in die zweite Hälfte hinein erfolgreich widerstand leistete und sogar das Waldhofer Führungstor wieder aufholte. Erst in den letzten zehn Minuten wurde die Widerstandskraft der Freiburger gebrochen, so daß Waldhof mit zwei weiteren Toren den verdienten Sieg nach sich ziehen konnte. Viel zu Beginn zeigte es sich, daß die führende Waldhofmannschaft in Bezug auf Technik, Taktik und Zusammenhalt weit über die Freiburger auf dem Platz war und auch gegenüber dem ersten Aufsteiger in Freiburg sich nicht verlor. Besonders gut liefen die Waldhofer, während der Sturm, der von dem jüngsten Spieler sehr gut geführt wurde und ausgezeichnete Torchancen herausarbeitete, vor dem Tor sehr ungenau war. So mußte Wald auf sehr guter Position nicht weniger als drei Mal auf dieselbe Stelle neben das Tor. Nicht mehr Erfolg hatte Hermann mit einem scharfen Schuß von der 16-Meter-

Linie. In der 35. Minute war es wieder Hermann, der einen scharfen Schuß losließ. Der Ball prallte von dem Pfosten zurück und kam in Schöfers, der im Nachschuß überlegte zum ersten Tor einlief. Bei Freiburg, das ebenfalls durch seine Abwehrreihe immer wieder gut nach vorne kommt, wird der gute Verteidiger Hand verlegt und muß bis zur Pause ausfallen.

Nach dem Wechsel wird der SC wesentlich besser. Waldhofs Tor kommt verhältnismäßig in Gefahr, aber immer wieder rettet die Verteidigung Seif-Möbel oder als letzter Mann Kilm, der einmal eine ganz hervorragende Abwehraktion vornahm. Während Waldhof in der Folge etwas defensiv spielt, versucht Freiburg, den Druck auf das Tor zu verlagern. Es gelang in der 34. Minute aus dem Mittelfeld Kilm, im Nachschuß an einen Straßhof das zweite Tor zu schießen, aber zwei Minuten später mußten Schöfers einen Fehler der Freiburger Verteidigung zum zweiten Waldhofstreffer aus. Zwei Minuten vor Schluss sieht dann der Waldhofkapitän Wald den Ball zum dritten und endgültig entscheidenden Tor für Waldhof ins Freiburger Netz.

Schiedsrichter Benging-Benningsen leitete im großen und ganzen sehr aufmerksam.

Ein Unentschieden in Karlsruhe

KFV Karlsruhe — VfR Mannheim 2:2 (0:1)

Bei der dritten Runde hatten sich nur 2000 Zuschauer eingefunden, die einen in dieser Saison zum ersten Male ausgetragenen Kampf sahen. Der VfR hätte das Spiel gut und gerne gewinnen können, da er besonders in der zweiten Hälfte seinem Gegner bedeutend überlegen war. Die Mannheimer konnten nur in der ersten Spielhälfte gefahren und wurden insbesondere durch ihre beiden linken Flügelstürmer, die in der ersten Hälfte ihre Flügelstürmer überragten. Besonders die linke Flügelstürmer Mann, und ihr vor allem zu danken, daß das Unentschieden herauskam. Der VfR war zunächst in besserer Verfassung; aber auch der Sturm war zum ersten Male in dieser Saison in hervorragender Spielweise.

Zu Beginn ziemlich ausgeglichenes Spiel. VfR hatte aber doch mehr Erfolgsmöglichkeiten. Trotzdem gelang es dem VfR einige Chancen vor der Halblinie durch Zusammenstoß zum Führungstreffer zu kommen. In der zweiten Hälfte erzielte VfR in der dritten Minute durch Handballstreffer, der von Müller scharf verwandelt wird, den Ausgleich. In der 10. Minute kam der VfR zu einem weiteren Tor, das aber vom Schiedsrichter als unrichtig entschieden nicht gegeben wird. Vorzeitig zwei Minuten später verwandelt Mannheimer einen Handballstreffer, der von Müller dem Torwart in die Hände geschossen wird. In der 30. Minute, nach Trübsal des VfR bricht VfR recht plötzlich durch. Die Pfanne wird vom linken Flügelstürmer mit der Brust eingedrückt. Vorzeitig zwei Minuten später kommt VfR durch Müller zum Ausgleich.

Schiedsrichter Ben-Hösch im allgemeinen gut.

Phönix Ludwigshafen — Eintracht Frankfurt 2:3 (1:1)

In einem überaus hart durchgeführten Treffen kam die Frankfurter Eintracht in Ludwigshafen zu einem recht glücklichen Sieg und da-

mit zu zwei wertvollen Punkten. Beide Mannschaften präsentierten sich den kaum 1000 Zuschauern (!) in etwas veränderter Aufstellung. So spielte der Phönix Horst Mittelwälder, während der der Eintracht Gramlich den Sturm führte. Bei den Gästen vermischte man von bekannten Spielern noch Lindner, Maniet und natürlich Dietrich u. Schöpf. Die Frankfurter waren in technischer Beziehung der Phönix überlegen, aber auf dem feindlichen gegnerischen Spielfeld kam das sonst so schöne Eintrachtspiel nicht recht zur Geltung. Phönix spielte energiegeladener. Seine Spieler setzten sich immer mehr ein, so daß die Pfanne im Feldspiel zeitweise hart überlegen waren. Horst als Mittelführer war nicht schlecht, auch die Phönix-Verteidigung war ausgezeichnet, dagegen gab es im Sturm viele Schwächen, ebenso war der Torhüter recht unsicher.

In der Eintracht-Ecke liefen vor allem Schmitt, Otto und Stubb in der Abwehr, in der Abwehrreihe war Tiesel der Beste, während im Sturm nur Berger und Gramlich recht gefahren konnten. Kron, Wabs und Trumpler waren aber auch besser als sonst. Gramlich schlug als Stürmer sehr gut ein, er schloß auch alle drei Treffer für seinen Verein.

In den ersten 20 Minuten kam die Eintracht kaum aus ihrer Spielhälfte heraus, dann brachte aber gleich der erste Angriff durch Gramlich den Führungstreffer. Zehn Minuten später schloß Dattinger für Phönix aus nächster Nähe den Ausgleich. Nach der Pause spielte die Eintracht 20 Minuten ganz groß, aber es glückte nur ein zweiter Treffer durch Gramlich, während Berger einmal den Pfosten traf und einmal haarförmig vorbe-

schloß. Phönix drängte, aber 7 Minuten vor Schluss erzielte Gramlich noch einen Freistoß von Tiesel den 3. Treffer, womit die Partie entschieden war. Zwei Minuten vor Schluss kam Phönix durch Tiesel noch zu einem zweiten Tor. — Schiedsrichter war Döller (Stuttgart).

Stuttgart — Karlsruhe 1:2 (0:1)

Auf der Adolf-Hitler-Rampfbahn fand am Sonntag zugunsten der Winterhilfe das Fußball-Spiel zwischen den Repräsentanten der beiden Landeshauptstädte Stuttgart und Karlsruhe statt. Welch großes Interesse dem Spiel entgegengebracht wurde, bewiesen die 6-7000 Zuschauer, die trotz der Kälte erschienen waren. Vor dem Fußballspiel fanden sich im Handballspiel eine DSB-Mannschaft aus Stuttgart und eine D-Mannschaft aus Spielern von Cannstatt und Ehlingen gegenüber. Dieses Spiel gewannen die Stuttgarter mit 11:7 (3:4). Dann betrat die Fußballmannschaften das Feld. Nach Begrüßungsansprachen und Wimpelübergabe nahm das Spiel seinen Anfang, das der Karlsruher Vertreter einen dem Spielverlauf nach verdienten Sieg brachte. Die Gäste fanden sich weit besser auf dem hart gefrorenen Boden zurecht als die Stuttgarter, die ein sehr schwaches Spiel lieferten. Auch zeigten die Karlsruher die technisch besseren Leistungen. Der Sturm, wie auch die Hintermannschaft, waren sehr gut. Die Stuttgarter, die in ihrem Mittelfeld Goldschmidt den schwächsten Punkt hatten, fanden sich während der ganzen Zeit überhaupt zu keiner einheitlichen Leistung zusammen. Das Spiel der ersten 45 Minuten fand überhaupt ganz im Zeichen der Überlegenheit Karlsruhers. Allerdings konnten die Gäste diese Überlegenheit nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen. In der 14. Minute konnte der Mittelführer Horn (Stuttgart) durch einen Handballstreffer das einzige Tor der ersten Hälfte erzielen. Auch in der zweiten Hälfte war Karlsruhe die überlegene Mannschaft, die durch ihr schon Kombinationsspiel die Zuschauer immer wieder begeisterte. Durch eine fabelhafte Einzellistung Hefers kam Karlsruhe in der 2. Minute zum zweiten Tor und erst wenige Minuten vor Schluss war es Strickroth, der eine Vorlage von Koller zum einzigen Gegentreffer verwandelte. Das sonst im allgemeinen recht sehr durchgeführte Treffen wurde vom Schiedsrichter Hahnd (Schönau) sehr gut geleitet.

Ein glücklicher Sieg

Borussia Neunkirchen — VfR Neckarau 4:3 (3:1)

Die Mannschaften lieferten sich einen packenden Freundschaftskampf. Es war das Spiel zweier ebenbürtiger Gegner, das Borussia ein glücklicher Mannschaft gewann. Neckarau hinterließ einen sehr guten Eindruck und war in der Gesamtstellung etwas besser. Vor allem gefiel das schöne Zusammenwirken der Stürmer, in dem Strick und Benzburger hervorstachen. Borussia kämpfte mit großem Einsatz, der Sturm war jedoch reichlich schwach. Hintermannschaft und Kormann blieben sich dagegen gut.

In der ersten Viertelrunde lagen die Borussia im Angriff, dann kam Neckarau hart auf und erzielte im Anschluß an eine Ecke durch seinen Kopfball Seiferters die Führung, der schon einige Minuten später der Mittelführer Kormann zwei Tore anreichte. Der linke Flügelstürmer Hahnd verwandelte einen Straßhof zum ersten Gegentreffer. Zwei Minuten später holte Peter den Ausgleich und noch vor der Pause fiel aus einem Gegenangriff der Führungstreffer für die Borussia ein. Nach dem Wechsel wurde von beiden Mannschaften mit letzter Hingabe gekämpft. Eine Kombination Strick-Beizler brachte das Resultat aus 3:3. Kurz vor Schluss fiel durch den linken Flügelstürmer der Gegentreffer für Borussia. 500 Zuschauer wussten dem interessanten Treffen bei.

Der Führerrat der DSB tagte

Olympia-Vorbereitungen in Eßlingen

Ueber die Sitzung des Führerrates am Wochenende in Berlin gibt die DSB folgenden amtlichen Bericht heraus:

Entscheidungen von größter Tragweite machen die Olympiavorbereitungen mit den in einer Front mit der DSB stehenden Führern notwendig. Das war der eigentliche Grund der Führer-Tagung, die von Dr. Ritter von Datt geleitet wurde. Ewige Gäste der Deutschen Reichsleiter-Vorstände sowie der Führer des Deutschen Fußball-Bundes (Vizepräsident) mit seinen ranghohen Mitarbeitern waren vertreten. Dr. Ritter von Datt gab zunächst seine Richtlinien für die Olympiavorbereitung der Fußball- und Leichtathletikverbände bekannt.

Im übrigen standen die Olympiavorbereitungen auf der Tagesordnung, die für den Deutschen Reichsleiter-Vorstand, als Hauptträger der Olympischen Spiele von besonderer Bedeutung sind. Die gewaltige Vorbereitungsarbeit ist in die Hand des DSB-Sportwartes Wulf gelegt, dem der Frauensportwart der DSB, Dr. von Hülshorst, der Dr. Schmidt sowie die Sportdirektoren Kaiser und Brechenmacher und der Kampfmittel-Sekretär zur Verfügung stehen. Das Hauptquartier der Olympiavorbereitungen wird im Verbandshaus Eßlingen liegen, das zu einer Führer-Schule des Deutschen Reichsleiter-Vorstandes ausgebaut ist. Von hier aus werden in allen Teilen des Reiches in der nächsten Zeit Olympia-Vorbereitungsbüros veranlagt werden, und damit der gewaltigen Arbeit, die dem Deutschen Reichsleiter-Vorstand in den nächsten Jahren ihren Stempel aufdrücken werden, auf der ganzen Linie in Angriff genommen werden.

Ein eigenartiger Torwurf

Einen merkwürdigen Einbruch hatte jüngst der holländische Fußball-Verband zu befehlen. Bei einem Spiel zwischen Marienburg und Waum-Wit schloß ein Stürmer von Marienburg das Führungstor, aber im Augenblick der Schußabgabe lag aus dem Fußballhelfer auf das gegnerische Tor zu. Waum-Wit erzielte gegen die Holländer das treffendste Tor mit der Begründung, daß der Torhüter dem bedrohlichen Schuß naturgemäß mehr Beachtung geschenkt habe als dem Ball, so daß der Treffer also auf nicht reguläre Weise zustande gekommen sei. Waum-Wit hatte mit dem Einbruch Glück, obwohl die Begründung wohl in der langen Reihe der mehr oder minder glücklich vorgetragenen Aufstellungen von Schiedsrichter-Entscheidungen einzig dastünde.

Germania

Ein Unentschieden

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Wormatia Worms

Max von Schenkendorf zum Gedächtnis

(150. Geburtstag am 11. Dezember 1833) — Von Erich Dürr

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Aufstiebs'n.
Laß diesen Glauben dir nicht rauben,
Trotz allem, allem, was gescheh'n.
Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein,
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und die Verantwortung wär' dein!

In den trostarmen Zeiten des innerlich wie äußerlich darniederliegenden Deutschland der letzten Jahre sind diese Worte eines deutschen Vaterlands- und Freiheitsdichters manchem ein Quell innerer Erhebung geworden. Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu... oder „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt“, das sind nur die allergeläufigsten Belege für das Fortleben eines Dichters im Lieb bis zu unseren Tagen, dessen Leben und Wirken selbst fast ganz aus unserem Gedächtnis verschwunden ist.

Sehr zu Unrecht; denn Max von Schenkendorf, der Dichter dieser Lieder, denen wir etwa „Erhebt euch von der Erde...“, „Rittersprache, Rittersprache...“, das Rheinlied „Es klingt ein heller Klang...“, oder die Hohen-Ballade: „Als der Sandwirt von Basseles“, als die bekanntesten noch anführen können, — Max von Schenkendorf, der nach einem Wort Ernst Moritz Arndts „seinen deutschen Namen und sein Vaterland liebte“, hatte nicht nur die Gewalt des deutschen Wortes, sein ganzes Leben ist eine gewaltige Verknüpfung, ein Band der Abhängigkeit seines Zeitalters mit dem unsrigen.

Heute vor hundertfünfzig Jahren, am 11. Dezember 1783, ist er geboren. Und am selben Tage, am 11. Dezember 1817, starb der erst 34jährige. Sein Geburtsort ist im äußersten Osten, ist Tilsit, sein Todesort am Rhein — Koblenz. Sein äußerer Lebensgang schon umspannt das einjährige Deutschland, um das seine Zeit, und er selbst in vorderster Linie, vergeblich gerungen hat. „Wenn alle untreu werden“ — das hat er bitter erleben müssen, wie die Idee der deutschen Einheit und Freiheit damals nach schweren Blutopfern schmählich verraten worden ist. „Ich will mein Wort nicht brechen und haben werden gleich“, hat er gesungen, aber seine Lebenskraft ist darüber früh zusammengebrochen. Es ist eine zarte Tragik in seinem Leben, die jetzt erst, in unseren Tagen, endgültig ihre Lösung gefunden hat. Das politische Geschehen seiner Zeit, zu dessen Vorkämpfern er sich zählen durfte, gehört heute zu unserem kostbarsten Erbe.

Die Herkunft Schenkendorfs aus den Landadelkreisen des nordöstlichen Ostpreußen hatte eigentlich eine harmonischere Jugendentwicklung verbürgen sollen, als sie dem Dichter zu teil wurde. Die beiden Eltern lebten getrennt und bewirtschafteten verschiedene der Familie gehörige Güter. Seine Mutter war eine bizzare Natur, fast sehr viel und gefühllos bei der Güterbewirtschaftung in Versuchen der industriellen Ausnutzung von Bodenschätzen, unter denen der landwirtschaftliche Betrieb litt. Die dadurch herbeigeführte Güterverwertung suchte sie durch übertriebene Sparsamkeit auszugleichen. Der Vater scheint sich weniger um den Sohn gekümmert zu haben, der früh die Universitätsreise erhielt, als junger Student

aber, als er etwas frei und unbestimmt die Flügel zu regen begann, mit kurzem Prozeß zu einem Pfarrer aufs Land gesteckt wurde. In der Stille und Stetigkeit dieser ländlichen Umgebung formte sich der Geist des phantasievollen Jünglings unter dem Eindruck der tiefen und kämpferischen Religiosität eines benachbarten Geistlichen. Neben dem angebore-



nen träumerisch-poetischen Sinn setzten sich starke Glaubenskraft und ein begeisterungsfähiger Idealismus in dem zart gebauten Körper fest.

Nach der Rückkehr auf die Universität Königsberg kam es noch einmal zu einem fast grotesk anmutenden Zwischenfall, als er wegen ungeschuldiger Ueberschreitungen seines äußerlich so besonnenen „Gais“ unter Kuratel seines Onkels gestellt und diese Maßnahme im „Intelligenzblatt“ öffentlich bekanntgegeben wurde. Um so mehr fühlte er sich dazu, so rasch als möglich sein juristisches Examen zu machen. — Das Unglücksjahr 1806 sah den 23jährigen als Referendar im Kameraldienst, und während der Befehlsgewalt Schenkendorfs durch die Franzosen hatte er im Amt einen heftigen Zusammenstoß mit einem französischen Militärkommando. Er wurde gebunden abgeführt und kurze Zeit inhaftiert.

Die Eindrücke jener schweren Jahre weckten in ihm den politischen und vaterländischen Kämpfer. Und seine literarischen Interessen und Bestrebungen führten ihn auf die gleiche Bahn. Unter dem Einfluß der Romantiker wandte er sich der deutschen Landschaft und Geschichte, vor allem aber dem Geschehen seiner eigenen Zeit, als Stoffgebieten seiner Dichtung zu. Schon als Student war er mit einem in Berlin gedruckten Artikel mit Bestigkeit für die damals gefährdete Erhaltung der Marienburg eingetreten. Nun begann er, seine Feder und seine Kunst in den Dienst der Wiederaufrichtung des nicht unerschuldet zusammengebrochenen Vaterlandes zu stellen. Ein an sich lächerlicher und nichtiger Zusammenstoß mit einem General auf der Straße entlockte ihm im Jahre 1808 einmal bittere Spottworte über das Verhalten des ein- so ruhmvollen preussischen Heeres. Es kam zu einem Pistol-

duell mit dem General, der ihm die rechte Hand lahm schloß.

Von größerer Bedeutung für den Gang seines Lebens als die verschiedenen literarischen Zirkel, die er unter seinen Altersgenossen gründete, wurde seine Teilnahme an den literarischen Zirkeln der Frau v. Auerstwald, in denen voll Eifer die gemeinsame Lektüre von Klopstock, Armin, Kleist, Tieck und anderen zeitgenössischen Dichtern gepflegt wurde. In diesem Kreis verkehrte außer Juliana von Krüdener, die später in Karlsruhe im Kreis um Jung-Stilling von besonderer Bedeutung wurde, auch Henriette Hartleb, die Witwe eines aus England stammenden, in Königsberg anständig gewesenen Kaufmanns. Sie war dem Dichter schon aus der Zeit u. er Ehe bekannt. Nun vertiefte sich seine Neigung zu der um zehn Jahre älteren Frau immer mehr, und als sie im Jahre 1812 ihrer Freundin Krüdener an den badischen Hof folgte, entschloß sich Schenkendorf, — der übrigens von seinen zahlreichen Vornamen Gottlob, Ferdinand, Maximilian und Gottfried sich einst in Jugendbegeisterung für Schillers „Piccolomini“ selber Max als Rufnamen gewählt hatte — gleichfalls, Königsberg zu verlassen, das ihm persönliche Bestimmungen und politische Geduldsproben auferlegte, und der Geliebten nach Karlsruhe nachzureisen, wo bald die Hochzeit stattfand.

Und als das Heer der Besschen kam,
In jenen finstern Tagen,
Und keiner noch die Waffen nahm,
Die Räuber zu erschlagen,
Macht' ich den Hammer nimmer schwin.
Weit ging ich von der Heimat Au'n,
Dem Rhein die Rot zu flagen.

So berichtet er im Lieb. Unterwegs brachte ihm ein unfreiwilliger Reiseaufenthalt in Weimar das Erlebnis ein, Goethe von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Er schildert den außerordentlichen Eindruck in einem Gedicht.

Das Leben in Karlsruhe entwickelte sich wenig nach seinem Sinn. Einmal begannen sich hier bestimmte Schwächen seiner Konstitution deutlicher abzuzeichnen. Dann sieht er politisch mit äußerstem Mißbehagen hier in den Rhein und hat athen das Liebeln besonders der Türkenhäuser mit dem ihm so verhassten Erbfeind. Und endlich verlangt der Latendurst des nun bald Dreißigjährigen, wo nicht politisch oder im Staatsamt, so doch literarisch, einen ardueren, aktiveren Wirkungskreis, als ihn der Frauenzirkel um Henriette im stillen Karlsruhe zu gewähren vermochte. Er liebgeliebt festig mit einem Anschlag an den Heidelberger Romantikerkreis, ergibt sich einsamen Spaziergängen, von denen er immer später zurückkommt.

Als dann endlich im Frühjahr 1813 von Breslau aus zum deutschen Freiheitskampf aufgerufen werden kann, hält es ihn nicht länger. Von seiner Frau ermuntert, reitet er trotz der gelähmten Rechten als ein neuer Ritter Eds von Berckingen, wie ihn sein Kriegskamerad, der Dichter Bouquet, freundschaftlich spottend nennt, ins Feld, zieht den Sommer über in Schleien und Wehmen mit herum, kommt übers Erzgebirge zur Leipziger Schlacht. Als Deutschland bis zum Rhein frei ist, kehrt er nach Karlsruhe zurück, hat aber Verbindungen angeknüpft zum Freiherren vom Stein, und dieser beruft ihn, der im Feldzug auch ohne eigentliche Kampfabigkeit, durch die Kraft seiner Begeisterung, seines Wortes und Liebs die bunt zusammengestückte Truppe mit Vaterlandsgeist zu befeelen und zur Einheit zusammenzuraffen verstanden hatte, nun in die Kommission für die Volksebewaffnung am Oberrhein, die in die befreiten Rhein-

bundländer den preussischen Sturmgewehr tragen helfen sollte. Eine deutsche Zentralverwaltung wurde in Frankfurt a. M. zur Zusammenfassung der militärischen Kräfte geschaffen, und von hier aus — war die Hoffnung aller deutschen Patrioten — sollte sich ein neuer, gesamtdeutscher Staatsorganismus entwickeln. Aber hier in Frankfurt erlebte Schenkendorf die bitterste Enttäuschung seines Lebens. Die deutschen Fürsten, das war bald zu merken, wollten nicht aufrichtig die Wiederherstellung des deutschen Reiches, und noch weniger wollten sie diese durch die neuengeworbenen Kräfte des Volkes, denen der Sieg von Leipzig zu danken war. Man machte noch während des Krieges der Volksebewaffnung hinterherrs Schwierigkeiten, wo man konnte, um nicht das Volk eines Tages gegen sich selbst bewaffnet zu sehen.

Und nun gar erst nach dem Kriege der kleine Länderschacher des Wiener Kongresses! Nichts von all den deutschen Hoffnungen vom Frühjahr 13 ging in Erfüllung. Wie müssen Jern und Scham alle die durchbrungen haben, die wie Schenkendorf im Angesicht von Leipzig ausriefen: „Im reinsten Strahle sehe ich mein Vaterland!“ — Aber an sein Preußen glaubte Schenkendorf noch immer, hier, dachte er, mühten alle die neuen Pläne, Gefühls- des Bauernstandes, Städteordnung, kirchliche Einigung, und vor allem Pflege eines vollständigen Gemeinschaftsgeistes zu verwirklichen sein. Noch immer stand sein brennendes Herz in vollen Flammen. Mit Feuerzitter beharrte er sich um Anstellung im preussischen Staatsdienst, aber lange, lange, mußte er warten, während er zur Wiederherstellung der immer schwächer werdenden Gesundheit die Bäder von Baden-Baden und Aachen besuchte. Endlich erhielt er die Befehlung und konnte 1816 mit seiner Frau nach Koblenz übersiedeln, wo er den General Gneisenau, den kampfgewandten Görres, den bremischen Senator Schmidt, einen langjährigen, politischen Freund, und andere Gefinnungsgegnossen traf. Aber auch hier zeigte sich bald, daß die Zeit seinen Idealen entgegen war. Man erkannte an maßgebender Stelle nicht die wahren Kräfte der Erneuerung, und die Nation begann, in die reaktionären und die liberal-demokratischen Strömungen auseinanderzuklaffen. Männer wie Gneisenau zogen sich mühsam zurück. Schenkendorf aber verbrauchte die letzten Kräfte und starb, nachdem er kurz zuvor noch in einem Huldigungslied an Gneisenau vornehmend die von seinem Unablässigkeitsglauben erfüllte Abschiedstrophe gesungen hatte:

Der Sänger schweigt, er fährt hinunter
Auf leichtem Rahn den grünen Fluß,
Und bunter wirds und immer bunter,
Es kommt gelassener Gruß auf Gruß.
Und wenn der letzte Ton verklungen,
Ans Meer der letzte Tropfen rann,
So sangt ein Lied in höhern Jungen,
Im höhern Licht ein Leben an.

Wir aber grüßen ihn zu seinem 150. Geburtstag als einen der toten Wegbereiter der wieder auferstehenden deutschen Nation, mit der ersten und letzten Strophe seines vielleicht schönsten Gedichtes: „Frühlingsgruß an das Vaterland“:

Wie mir deine Freuden winkten
Nach der Knechtschaft, nach dem Streik!
Vaterland, ich muß versinken
Hier in deiner Herrlichkeit.
Wo die hohen Eichen saufen,
Himmelan das Haupt gewandt,
Wo die starken Ströme brausen,
Alles das ist deutsches Land. — —

Ihr in Schloßern, ihr in Städten,
Welche schmücken unser Land,
Adelsmann, der auf den Beeten
Deutsche Frucht in Garben band,
Traute, deutsche Brüder, höret
Meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstört,
Wenn ihr einig seid und treu.

er in dem unsarareichen Briefwechsel, den es in den drei Jahrzehnten führte, ihm als „Erbschärfer“ gegenübertreten konnte. Dabei sind Jellers Briefe am Ende noch lebendig, und nie verlief auch den Berliner sein trübsamer, der Humor G. in der ersten Reihe der vaterländischen Dichter zu nennen, ihn Schleiermacher an seinem Targ.

Der ganz: Reichtum der beiden Kister von in diesen Briefen seinen Widerhall — von den großen Dingen des Lebens und der Kunst zu häuslichen Sorgen und bis zu den höchsten, die Jeller nach Primar schied. An allem, was den einen bewegte nahm der andere Anteil, und als Goethe erfuhr, daß Goethes ältester Sohn sich erschossen hatte, redete er den Jellers zum ersten Male mit dem brüderlichen „Du“ an, das dieser, freudig erschreckt, zuerst gar nicht glauben wollte.

Denn nie schwand die Verehrung für das große Vorbild, ohne das wir uns Jeller nicht denken können, und — dessen Tod ihm selbst den Inhalt und Sinn des eigenen Lebens nahm. — Jellers Tochter verlor den Brief, der Goethes Tod berichtete, angeblich einen Tag vor dem Vater. Der 74jährige, bis dahin rüstige und munter, hat sich von dieser Nachricht nicht wieder erholt, wenn er auch — er blieb sich selber treu — seine Berufspflichten bis zuletzt nicht vernachlässigte. Einmal am Abend, als er durch den Salon seiner Wohnung kam, blieb er vor Goethes Büste stehen, nahm seiner Tochter die Lampe aus der Hand, beleuchtete den Kopf und sagte dann mit einer ehrfurchtsvollen Verehrung: „Erzelenz hatten natürlich den Vortritt; aber ich folge bald nach.“

Jeller starb am 15. Mai des gleichen Jahres, nur wenige Wochen nach Goethes Tod.

Der letzte Brief an Goethe

Zum 175. Geburtstag Carl Friedrich Jellers am 11. Dezember

Von Horst Hendel.

... Einen mühte jeder Mensch haben, der da wisse, was man will, wenn auch nicht kann; das aber ist eine Karität, daß ich mich noch gestern mit jenen der besten von uns habe herumbeissen müssen, wenn keiner den mühtigen, neidischen, zerstreuten Blinder loslassen will, womit sie sich selber peinigen. Da kommt denn das Wort: „So ist es recht!“ zu guter Stunde.

Es wäre recht artig, wenn man von Jahrhundert zu Jahrhundert auf die Oberwelt zurückkehren könnte, welches Korn aufgegangen und fortgegangen ist? Das heißt: Wir haben noch zu säen und zu pflanzen und vom Erbreiche zu lernen, was ihm frommt...

Einige Tage lag der Brief angelangen auf Jellers Schreibtisch. Antike Geschehnisse, „ordnare Offiziale“, füllten die nächste Zeit aus, nichts ereignete sich, wert genug, dem Freunde nach Weimar mitgeteilt zu werden. Am 22. März, es war das Jahr 1832, fandte Jeller endlich das Schreiben ab. „Gestern war Frühlingssanfang“, schrieb er noch an eben dem Morgen, als Goethe zu seinem Diener Friedrich sagte: „Also hat der Frühling begonnen, und wir können uns dann am so eher erholen“; an eben dem Tage, als gegen Mittag Goethe verstarb. — Vier Tage brauchte der Brief von Berlin nach Weimar, am Abend nach der Befestigung traf er ein.

Gerade nach einem Menschenalter beendete Goethes Tod eine Freundschaft, die in der Geschichte als eine der denkwürdigsten weiterlebt.

Ja, als eine der ungewöhnlichsten, denn oft hat für die Augen der Nachwelt der Genius des Dichters all das Gemeinsame verdunkelt, das die beiden Männer verband. Den Versen Goethes konnten und wollten die Kompositionen Jellers nie mehr sein, als demütige Diener; dem alternen Mann, den Schillers Tod vereinsamt hatte, dem Kreis schließlich, wurde der Maurermeister und Musikprofessor aus Berlin der vertraueste, vielleicht der einzige Freund. Dem Bund mit Schiller, von Dichter zu Dichter geschlossen, folgte die Freundschaft mit Jeller, von Mensch zu Mensch.

Der Anlaß der Bekanntschaft lag allerdings auf künstlerischem Gebiet. Goethe hatte im Jahre 1795 im Hause des Juristen Gusefeld Jellersche Kompositionen zu einigen seiner Lieder gehört und gefallen an der Musik gefunden. Ein Jahr später ließ Jeller dem Dichter ein Exemplar seiner ersten gedruckten Lieder-Sammlung übermitteln. Goethe sprach den Wunsch aus, den Komponisten persönlich kennen zu lernen, und Schiller lud den „berühmten Musikus“ zur Mitarbeit am „Musen-Almanach“ ein. Jeller wurde Goethes Berater in musikalischen Dingen.

Er stand damals an der Spitze der von seinem Lehrer Koch gegründeten „Singschule“ und lebte sich tatkräftig für Bach und Händel ein. Auch als Musikkritiker gewann er Einfluß auf die Gestaltung des Berliner Kunstlebens. Dabei war er als Dilettant zur Musik

gekommen und betrieb noch immer sein Maurerhandwerk, das ihn und seine große Familie noch viele Jahre ernähren mußte. Der Niederbruch Preußens brachte ihm zu seinen beiden Berufen noch ein neues Amt: er wurde in den siebenbürgischen Bürgerausschuß gewählt, der den französischen Befehlsgewalt für die Durchführung ihrer Befehle verantwortlich war. Trotzdem gründete er schon 1808 — erst im Dezember jogen die Franzosen ab — die „Liedertafel“, die dann im Januar 1809, am Geburtstag Friedrichs des Großen, zum ersten Male sang. Das war einer der zahlreichen geselligen Vereine, die damals, ohne betont politisch zu sein, doch zielbewußt auf sittliche Erneuerung und nationale Wiederaufrichtung hinarbeiteten.

Der „redliche, tüchtig bürgerliche Ernst“, mit dem Jeller alle diese Aufgaben meisterte, ohne ihnen zu erliegen, fand Goethes Anerkennung, denn, wie er einmal sagte, war es Jeller, „ebenso sehr um sittliche Bildung zu tun, als diese mit der ästhetischen so nahe verwandt, so in ihr verflochten ist, und eine ohne die andere zu wechselseitiger Vollkommenheit nicht gedacht werden kann“. Es ist wie eine Befähigung, wenn Jeller gerade in der „Apollonie“ den Ausgangspunkt für ein gemeinsames Schaffen (er denkt an eine Oper) erblickt.

Im gleichen Brief schreibt er: „Ich möchte nicht gern als Präher erscheinen, allein ich weiß, was ich leisten kann und werde unter einer solchen Leitung nicht leicht etwas Mittelmäßiges hervorbringen.“ Und dieses hohe Selbstbewußtsein verlieh ihm nie, so sehr er sich auch voll- und Taubheit bedroht war, daß Goethe es war, der ihn zu sich emporg redete; daß es im Grunde ein „Gabe seines Freundes“ war, wenn

